

6 Erhaltungsmaßnahmen und Sicherung der Vorkommen

Michael Luckas



Abbildung 76: Schwarzpappel-mutterquartier des ASP in Laufen/Lebenau (Foto: M. Luckas)



Abbildung 77: Einge-topfte Schwarzpappeln aus vegetativer Vermehrung (Foto: M. Luckas)

Europäische Schwarzpappeln sind selten geworden. Im gleichen Maß wie die naturnahen Auwälder sind auch die Vorkommen dieser ökologisch wertvollen Baumart gefährdet. Für ihre natürliche Regeneration benötigt sie bestimmte Bedingungen, die nur in den Überflutungsgebieten der flussbegleitenden Auen vorzufinden sind. Angeschwemmter, von Bewuchs freier, mineralreicher Boden und wechselnde, wohldosierte Wasserversorgung zählen zu den Mindestvoraussetzungen für eine erfolgreiche Keimung der Samen. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Siedlungsgebiete, aber auch technische Baumaßnahmen zum Hochwasserschutz zerstörten oder beeinträchtigten diesen potentiellen Lebensraum in weiten Teilen. Deshalb können sich die Schwarzpappelbestände nicht mehr natürlich verjüngen. Außerdem gibt es bis jetzt keine nennenswerten künstlichen Nachpflanzungen, da sie wegen ihrer geringen forstwirtschaftlichen Bedeutung kaum beachtet wird. Als Folge existieren nur noch einzelne Restvorkommen. Vielerorts lassen sich sogar lediglich überalterte, kranke Exemplare in der Zerfallsphase finden. Zunehmende Renaturierungs- und Erhaltungsmaßnahmen der Wasserwirtschaft, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbände an Flussauen führen aber zu einer verstärkten Nachfrage nach indigener Schwarzpappel. Als wichtiges Element der Weichholzaue ist sie für viele Arten Wirt oder Habitat. Sie fördert damit die biologische Vielfalt des Auwaldökosystems.



Abbildung 78: Einjährige Pappelpflanze, aus Steckling gezogen (Foto: M. Luckas)



Abbildung 79: Stecklingsgewinnung an alten Schwarzpappeln zum Aufbau eines Mutterquartiers (Foto: M. Lukas)

6.1 Vermehrung

Um die Schwarzpappel zu erhalten, kann man neben der Wiederherstellung der standörtlichen Voraussetzungen auf die künstliche Vermehrung und Nachzucht nicht verzichten. Pappeln vermehren sich leicht vegetativ über Wurzelbrut oder Stockausschlag, aber auch über abgebrochene Triebe. Gleichzeitig erweist sich die Nachzucht auf generativem Wege als sehr aufwendig. Die Samen, die leichtesten aller heimischen Baumarten, sind schwierig zu ernten und nur über einen kurzen Zeitraum keimfähig. Außerdem kann das Saatgut nicht mehrere Jahre eingelagert werden.

6.2 Erhaltungsmaßnahmen

Diese Eigenschaften hat das Amt für forstliche Saat- und Pflanzenzucht (ASP) bei seinen Maßnahmen zur Generhaltung und Sicherung der Verbreitung berücksichtigt und Mutterquartiere (Beete zur Erzeugung von Stecklingen) im Versuchspflanzgarten Lebenau bei Laufen angelegt.

Nach der Erfassung und Kartierung heimischer, also autochthoner Vorkommen wurden im jeweiligen Winterhalbjahr Ruten von genetisch überprüften Schwarzpappeln geschnitten. Dafür eignen sich am besten die einjährigen, mindestens bleistiftgedicken Austriebe von Stockausschlägen, Wasserreisern und Wurzelbrutschösslingen. Diese wurden zu circa 20 Zentimeter langen Stecklingen geschnitten, oberseits gegen Austrocknung mit einem Baumwachs bestrichen, gebündelt und im Kühlhaus eingelagert. Die Pflanzenteile werden im zeitigen Frühjahr in Töpfe gepflanzt und im Gewächshaus angezogen.

Für die Ausbringung in Mutterquartiere wie auch ins Freiland sind zweijährige Topfpflanzen zu empfehlen, weil dann die Konkurrenzvegetation das Wachstum der empfindlichen Jungpflanzen nicht mehr beeinträchtigen kann. Die Schwarzpappelklone werden im Mutterquartier in 18 Reihen und getrennt nach ihrer Flusszugehörigkeit gepflanzt. Je nach Bedeutung der Vorkommen wurden für jedes Flusssystem die Aufwüchse von 18 bis 36 Schwarzpappelindividuen in vierfacher Ausfertigung gesetzt. Das Mutterquartier des ASP besteht derzeit aus fast 200 Schwarzpappeln 12 verschiedener bayerischer Flüsse.

Die Anlage wird jährlich zur Gewinnung von Steckhölzern zurückgeschnitten. Für die Zukunft ist geplant, das Vermehrungsgut an Baumschulen zur Nachzucht abzugeben, um die steigende Nachfrage nach autochthonen Schwarzpappeln für die Wasserwirtschaft, den Naturschutz und die Forstwirtschaft sowie für Maßnahmen zur Sicherung der biologischen Vielfalt zu decken. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Wiederansiedelung dieser interessanten, heimischen Pappelart geleistet. Diese Sammlung dient aber nicht nur der Generhaltung, sondern auch der genetischen Charakterisierung der bedrohten Baumart. Damit können erblich bedingte Unterschiede sowie die genetische Vielfalt intensiv erforscht werden.